



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Das wahre Evangelium und die rechte Religion.“ – Die Reformation in Schiltach

Seit 1517, dem Jahr des Thesenanschlags durch Martin Luther, erlebten die Menschen unruhige Zeiten, die in der großen Glaubensspaltung durch die Reformation gipfelten. Davon war man auch in Schiltach betroffen.

von Hans Harter

Ein erstes wichtiges Ereignis war 1519 die Absetzung Herzog Ulrichs, des Landesherrn von Württemberg. Schiltach kam jetzt unter die Herrschaft Österreichs, das 1524 durch Erzherzog Ferdinand einen neuen Pfarrer präsentierte: Johannes Fuchs. Er machte bald von sich reden, da er der sich rapid verbreitenden Reformation anhing. So geriet er in Konflikt mit dem Erzherzog, der die Lehren Luthers „als arge Greuel“ verbot und ihren Anhängern Strafen androhte. 1527 legte Fuchs sein Amt nieder und floh, worauf sich seine Spur verliert.



*Die alte, gotische Kirche, die 1534 reformiert wurde und 1833 abbrannte.
Links das Pfarrhaus. Stich von M. Merian, 1643. - Foto: Harter*

Nachfolger dieses ersten Schiltacher Protestanten wurde Johannes Schwarz. Er war ein Wolfacher Bürgerssohn, der 1521 an der Universität Wien studierte, also österreichisch geprägt war. 1527 präsentierte Erzherzog Ferdinand ihn dem Bischof von Konstanz für das Pfarramt in Schiltach, wo er auch eingesetzt wurde. 1533 erlebte Schwarz den „Teufel von Schiltach“,

worüber er eine Flugschrift verfasste. Als Herzog Ulrich 1534 nach Württemberg zurückkehrte, sorgte er sogleich für die Reformation seines bisher streng katholischen Landes. Als Reformator berief er Ambrosius Blarer, zuvor Mönch im Kloster Alpirsbach. Seit 1534 führte Blarer in den Kirchen die evangelische Predigt ein. Er überprüfte auch die Pfarrer, um sie von der neuen Lehre zu überzeugen oder als „Papisten“ zu entfernen. Letzteres widerfuhr dem in Hornberg, wogegen Pfarrer Schwarz in Schiltach seine österreichische Prägung abstreifte, um fernerhin im Sinne der Reformation zu wirken. 1535 wurde die Messe abgeschafft, aus den Kirchen verschwanden die Heiligenbilder. Von einer in Wolfach aufbewahrten, kopflosen gotischen Madonna wird erzählt, dass sie bei einem Bildersturm in Schiltach in die Kinzig geworfen wurde und am Floßplatz vor Herlinsbach anlandete. Schwarz heiratete, 1559 trug er ein Töchterchen in das von ihm angelegte Taufbuch ein.



Torso der gotischen Madonna in Wolfach, die bei einem reformatorischen Bildersturm in Schiltach enthauptet und in die Kinzig geworfen worden sein soll. - Foto: Schrader

Unterdessen setzten die Herrschaften Schramberg und Fürstenberg die katholische Konfession durch, sodass das württembergische Schiltach wie eine protestantische Halbinsel ins katholische Gebiet ragte. Die Herrschaftsgrenzen wurden nun auch zu konfessionellen, mit allen für das Zusammenleben als Nachbarn schwierigen Folgen. Ein erster Beleg, wie gefestigt die neue Konfession in der Pfarrei Schiltach war, stammt aus Hinterlehengericht: 1583 sollten dort sechs Höfe an die Herrschaft Schramberg vertauscht werden, was die Bauern eine flehentliche Bittschrift an Herzog Ludwig von Württemberg richten ließ: Unter ihm sei es ihnen gut gegangen, durch ihn hätten sie „das wahre Evangelium angenommen“. Bei dem Tausch müssten sie aber zurück zu dem in Schramberg herrschenden „verfluchten Papsttum“, wo sie beides verlören, das „weltliche Glück“ und das „ewige Heil“. Eher würden sie „Haus, Hof und Besitz verlassen, Weib und Kind an die Hand nehmen“, als die „rechte Religion“ auf geben. Der Herzog war so beeindruckt, dass er den Gebietstausch ablehnte und die Lehengerichter bei ihrer Herrschaft und ihrem Glauben bleiben konnten.

Fortan waren Schiltach und Lehengericht einheitlich protestantisch, die ersten Katholiken wurden hier erst 1825 gezählt (17 bzw. 5), meist Dienstboten aus der katholischen Nachbarschaft. So hielt der Kunstmüller Matthias Wolber im Welschdorf sich stets ein „altgläubiges“ Dienstmädchen, das er bei Unwettern in die Stube rief: „Magd, komm rei und bet katholisch!“ So ganz wollte man auf die möglichen Wirkungen der anderen Konfession doch nicht verzichten.

Dieser Bericht erschien erstmals am 12. September 2017 im „Offenburger Tageblatt“ und am 23. September 2017 im „Schwarzwälder Bote“